

DIE CHANCE AUF EINE AUSSERGEWÖHNLICHE BEKANNTSCHAFT

Sie haben Schicksale hinter sich, die fesselnder sind, als jedes Drehbuch. Auf dieser Sonderseite stellen wir neun Zeitzeugen vor, die kommende Woche über ihre Erfahrungen während der NS-Diktatur sprechen – aber auch darüber, wie es ist, die Chance auf ein neues Leben zu ergreifen. Seit Jahren versucht Anna Andlauer Überlebende zu finden, die 1945 als Waisen im Kloster Indersdorf versorgt wurden und führt sie wieder zusammen. Einige von ihnen kommen jetzt zum ersten Mal zurück nach Deutschland.

Erwin Farkas

Erwin Farkas wurde 1929 in der Nähe von Satu Mare (heute Rumänien, damals Ungarn) geboren. Er hat zusammen mit seinem Bruder Lipot (Zoltan) und seinem Kindheitsfreund Lazar Kleinman

überlebt. Lazar Kleinman heißt heute Leslie Kleinman und ist ebenfalls Zeitzeuge in dieser Gruppe. Lazars Vater war der Thoralehrer dieser drei Jungen. Die Drei haben sich auf

dem Todesmarsch in der Oberpfalz gegenseitig gestützt, sonst hätten sie nicht überlebt. Erwin Farkas wanderte in die USA aus, wurde Psychologe und lebt heute in Saint Paul, Minnesota.

Die Überlebenden

Vor über 60 Jahren haben sie im Kloster Indersdorf ihre ersten Schritte zurück in ein normales Leben getan. Jüdische Kinder und Jugendliche, die die **Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs** überlebt haben. Als vermeintliche Waisen kamen sie ins Kloster, wo sie von Mitarbeitern der Vereinten Nationen in einem Kinderheim betreut wurden.

Die Historikerin Anna Andlauer versucht seit Jahren, die zu finden, die hier ab 1945 in ein neues Leben starten konnten. Immer wieder gelingt es ihr, einen Überlebenden ausfindig zu machen. Durch ihre Suche haben sich Familien wieder gefunden – konnten sich **endlich wieder in die Arme schließen**. Seitdem lädt Anna Andlauer die Überlebenden jedes Jahr zu einem Treffen nach Markt Indersdorf ein – den Ort, an dem viele von ihnen als Kinder Freundschaft geschlossen haben. Heuer kommen manche zum ersten Mal zurück.

Die ehemaligen Klosterkinder von Indersdorf haben **beeindruckende Lebensgeschichten** zu erzählen – weit mehr als nur von ihren Erinnerungen an eine sehr dunkle Zeit. Einige von ihnen sind bekannte Fotografen geworden, die bei ihrer Arbeit zum Beispiel John F. Kennedy und Martin Luther King begegnet sind. Andere haben nach vielen Jahren ihre Geschwister wieder gefunden. Jede Geschichte ist fesselnd und inspirierend. **„Es ist eine einmalige Chance, dass wir heute noch mit den Überlebenden sprechen können“**, sagt Anna Andlauer. „Wir sollten die Gelegenheit unbedingt ergreifen, denn was uns diese Menschen erzählen können, geht bald für immer verloren“. Deshalb veranstaltet Andlauer wieder öffentliche Zeitzeugengespräche. Nach einer Einführung ist es möglich, die Überlebenden in Kleingruppen bei einem persönlichen Gespräch kennen zu lernen. Für diejenigen, die kein Deutsch sprechen, hat Anna Andlauer verschiedene Dolmetscher organisiert.

Gespräche mit den Überlebenden
Es gibt zwei öffentliche Zeitzeugengespräche: am kommenden Montag, 22. Juli, ab 19 Uhr im Max-Mannheimer-Studienzentrum (Jugendgästehaus) Dachau, Roßwachtstraße 15.

Dienstag, 23. Juli, ab 18 Uhr in der Realschule Vinzenz von Paul in Markt Indersdorf (im neuen Teil, Zugang über Karpfhofer Weg, Pausenhof). cb

Tibor Sands

Tibor Sands, kommt aus New York zu dem Überlebendentreffen. Sands wurde 1925 in Ungarn geboren. In der Nachkriegszeit im Kloster Indersdorf hieß er noch Tibor Munkacsy.

Er überlebte die KZs Buchenwald und Flossenbürg. Er wurde auf dem Todesmarsch von Flossenbürg in Richtung Dachau am 23. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit.

Sands gelang es später, Kameramann in den USA zu werden und mit vielen Berühmtheiten zu arbeiten. Er traf John F. Kennedy, Martin Luther King, Marlon Brando und viele mehr.



Erwin Farkas aus Minnesota ist zum dritten Mal wieder in Indersdorf. Bei einem der Überlebendentreffen vor fünf Jahren lernte er eine junge Indersdorferin kennen. Sie pflegen seitdem eine innige Brieffreundschaft.



Die Weichser Historikerin Anna Andlauer wird bei der Einführung in die Zeitzeugengespräche auch einen kurzen Wochen-schaufilm von Oktober 1945 zeigen. Darin ist Tibor einer der Jungen, die im Kloster Indersdorf die Treppe hinunter laufen. Diese Situation war damals eine Wende in seinem Leben.



Martin Hecht

Martin Hecht wurde 1931 in Ruskowa, Transylvanien, geboren (damals Ungarn, heute Rumänien). Er kommt aus einer großen Bauernfamilie.

In den Lagern Auschwitz, Dörnhau und anderen war er zusammen mit drei seiner Brüder. Auf dem Todes-

marsch in Richtung Flossenbürg konnten zwei der Brüder nicht mehr laufen. Da ihnen ein Wagen angeboten wurde, nahmen sie dieses Angebot an. Wenig später hörten Martin und Jakob die Schüsse, mit denen ihre Brüder getötet wurden.

Jakob und Martin Hecht wurden auf einem weiteren Todesmarsch am 23. April 1945 in Stamsried befreit. Sie kamen über Neunburg vorm Wald und Kloster Indersdorf schließlich nach England. Sie gingen in eine ORT Schule für Technik.



Heute kommt Martin Hecht mit seiner Frau Aida Bar-Hecht aus Israel. Auf dem Foto von heute (rechts) steht Martin Hecht vor dem Haus des Jüdischen Komitees in Neunburg vorm Wald, wo er sich in die Liste eintrug, um über Indersdorf nach England auszuwandern. Er ist zum sechsten Mal wieder in Indersdorf.



Leslie Kleinman

Leslie (Lazar) Kleinman wurde 1929 in der Nähe von Satu Mare (damals Ungarn/ heute Rumänien) in eine jüdisch-orthodoxe Familie geboren. Lazar ist der einzige Überlebende seiner zehnköpfigen Familie. Er hat zusammen mit seinen Kindheits-

freunden Lipot (Zoltan) und Erwin Farkas überlebt.

Im Kloster Indersdorf war es sehr tragisch, dass die drei Freunde sich trennen mussten, als Lazar Ende Oktober 1945 nach England gehen konnte, während die Farkas-Brüder nicht mitreisen konn-

ten – sie waren schon zu alt. In England heiratete Kleinman Evelyn, eine Deutsche, mit der er zwei Kinder hat. Die beiden gründeten ein Unternehmen für Damenoberbekleidung. Seine Frau Evelyn verstarb vor etwa zehn Jahren.



Leslie Kleinman kommt heute mit seiner zweiten Frau Miriam Stein aus England. Dort ist er ein gefragter Zeitzeuge und in einer Synagoge aktiv. Er ist zum sechsten Mal wieder in Indersdorf dabei. Das aktuelle Foto (rechts) zeigt ihn mit Indersdorfer Schülern.



Stefan Hajdu

Stefan Hajdu reist mit seiner Ehefrau Joli Regner aus Budapest zum Überlebendentreffen. Hajdu wurde 1929 in Ungarn geboren. Hajdu überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald und Flossenbürg. Im Buchenwald-Außenlager Rehmsdorf musste er erleben,

wie sein Vater verstarb. Von seiner körperlichen Beeinträchtigung – Stefan Hajdu verlor auf dem Weg ins KZ-Flossenbürg sein linkes Bein – hat er sich sein Leben lang nicht behindern lassen. Mit einem unbändigen Überlebenswillen gelang es ihm, wieder auf eigenen Bei-

nen zu stehen. Im Kloster Indersdorf war er 1946 Mitglied der ungarischen Kibbuzgruppe „Mahapecha“. Stefan Hajdu ging 1947 nach Budapest zurück, wo er in der Filmindustrie arbeitete. Er ist zum ersten Mal beim Überlebendentreffen in Indersdorf.



Stefan Hajdu ging 1947 nach Budapest zurück, wo er in der Filmindustrie arbeitete. Er ist zum ersten Mal beim Überlebendentreffen in Indersdorf. Sein aktuelles Bild (rechts) zeigt ihn bei einem Zeitzeugengespräch in Regensburg.



Mendel Troper

Mendel Troper wurde 1927 in Belzyce, nahe Lublin in Polen geboren. Troper hat von November 1942 bis März 1943 im Lager Budzin Zwangsarbeit in einer Flugzeugwerft der Heinkel-Werke geleistet. Im KZ Mielice erhielt er die Tätowierung KL auf dem Arm. Als die Rote Ar-

mee näher rückte, kam er zur Flugzeugproduktion in eine Salzmine bei Wieliczka und schließlich Anfang August 1944 in das KZ Flossenbürg. Dort arbeitete er im Flugzeugbau für Messerschmitt.

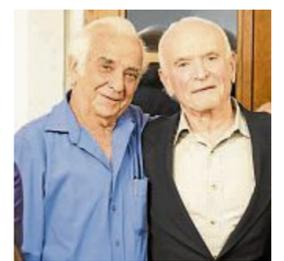
Am 23. April 1945 wurde Troper auf dem Todesmarsch Richtung Dachau in Stams-

ried in der Oberpfalz befreit. Er wanderte von Indersdorf nach Erez Israel aus.

Zum Überlebendentreffen in Indersdorf wird Troper von seinen Söhnen Ronen und Opher begleitet sowie seinem Enkel Or. Er kommt aus Israel und nimmt zum zweiten Mal an dem Treffen teil.



Mendel Troper wanderte von Indersdorf nach Erez Israel aus. Auf dem Foto von 2010 (rechts) ist er im hellblauen Hemd zusammen mit seinem Schulfreund Jack Terry zu sehen.



Sofia Oglaza

Sofia Oglaza (Karpuk) wurde 1935 in Polen geboren. Sie lebte mit ihrer Mutter, einer polnischen Zwangsarbeiterin, und ihrem jüngeren Bruder Janusz auf einem Bauernhof in Urfar bei Malching (Bayern) und verrichtete Zwangsarbeit, bis ihre Mutter starb. Da sie ausländische Waisenkinder waren, wurden Sofia und Janusz im Interna-

tionalen Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945 aufgenommen.

1946 kamen sie zurück nach Polen und wuchsen in Kinderheimen auf. Sofia wurde Chemikerin in der Industrie und Janusz Handballnationalist. Heute kommt Sofia Oglaza aus Polen und nimmt zum ersten Mal am Überlebendentreffen teil.



Sofia Oglaza kommt zum ersten Mal wieder nach Indersdorf.



Aviva Banarie

Aviva Banarie kommt mit ihrem Sohn Opher aus Kalifornien zu dem Überlebendentreffen nach Indersdorf.

Banarie wurde 1930 in Ungarn geboren. Sie hat als ungarische Jüdin das KZ Bergen-Belsen und andere Lager überlebt und wurde schließlich auf einem Todesmarsch in der Tschechoslowakei durch die sowjetischen

Armee befreit.

Sie ging nach Hause zurück und schloss sich dort der Kibbuzbewegung an. 1946 im Kloster Indersdorf war sie Mitglied der ungarischen Kibbuzgruppe Mahapecha. Der Name der Gruppe ist Hebräisch und bedeutet Revolution.

In Indersdorf arbeitete sie in der Landwirtschaft, um

sich auf ihr späteres Leben im Kibbuz in Israel vorzubereiten. Sie ist mit der Gruppe „Mahapecha“ nach Erez Israel ausgewandert.

1962 wanderte Aviva Banarie in die USA aus und traf dort erstmalig ihre Schwester wieder. Sie ist heuer zum ersten Mal wieder zum Kloster nach Indersdorf gekommen.



Das aktuelle Foto von Aviva Banarie (rechts) ist vor ein paar Wochen in Kalifornien aufgenommen worden, als sie die Indersdorferin Claudia Spacht-holz besuchte. Auch wenn sie nie wieder nach Deutschland kommen wollte, hat dieser Besuch sie so stark motiviert, dass sie nun doch am Überlebendentreffen teilnimmt.



Henia Marcus

Henia Marcus (Bugajewicz) wurde 1932 in Lodz, Polen geboren. Sie überlebte den Holocaust zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder im asiatischen Teil der Sowjetunion, in Kasachstan. Ihr Vater starb. Bei ihrer Rückkehr nach Polen litt die Familie weiter unter Antisemitismus und schloss sich der Kibbuzbewegung Dror an, mit

der sie in die amerikanische Zone flohen.

In Indersdorf gehörte Henia Bugajewicz 1946/47 zum polnischen Kibbuz. Sie wanderte nach Erez Israel aus. Jetzt kommt sie mit ihrem Mann Shmuel und ihrer Tochter Inbal. Sie bringt viele historische Fotos aus Indersdorf mit und nimmt zum ersten Mal am Treffen teil.



Henia Marcus reist zum Überlebendentreffen aus Israel an.

